

(Antje Kuchenbecker, Bedřich Loewenstein, Juliane Wetzel, Beate Kosmala), mentale Bedingungen der polnischen Zeitgenossen 1968 (Feliks Tych, Marcin Zaremba, Ireneusz Krzemiński, Marek Pelc) sowie Nachwirkungen des Geschehens und seine Rezeption bis in die Gegenwart (Klaus-Peter Friedrich, Gabriele Lesser). So kam es beispielsweise im Zuge der Antizionismus-Kampagne zu einer Rehabilitation der bis dahin als nationalistisch verfeimten *Armia Krajowa*, der polnischen Heimatarmee während des Zweiten Weltkriegs, deren politische Anhänger sich unter patriotischen Losungen in ein sich zunehmend national gebärdendes kommunistisches Regime einbinden ließen, wobei der Antisemitismus der kleinste gemeinsame Verständigungsnenner wurde. Ein konservativer Teil der Kirche ließ sich in diese Konstellation problemlos einfügen, während zugleich Vertreter eines offeneren, liberalen Katholizismus, etwa aus den Kreisen um die Zeitschrift „Znak“, die Verständigung mit jungen linken Intellektuellen suchten, mit allen, z. T. erst 1989 erkennbaren Konsequenzen. Die Hrsg. in kennzeichnet die Auseinandersetzung um die „Märzereignisse“ mit den Worten: „Die Diskussion ist nicht beendet, sondern eröffnet“ (S. 12).

Hofheim/Taunus

Viktoria Pollmann

Anzeigen

Dietrich Beyrau: Schlachtfeld der Diktatoren. Osteuropa im Schatten von Hitler und Stalin. (Kleine Reihe V&R, 4021.) Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 2000. 158 S. (DM 22,80.) – Seit Öffnung der vormals sowjetischen Archive in den 1990er Jahren bemüht sich die Rußland- und Osteuropahistorie, die sog. Repressionen unter dem Sowjetsystem eingehend zu erforschen. Zugleich wurden Ansätze unternommen, unter dem Aspekt des Vergleichs von Nationalsozialismus und Stalinismus einen Erkenntnisgewinn über die Genesis massenhaft menschenvernichtender Gewalt im 20. Jh. zu erzielen.¹ Gestützt auf neueste Sekundärliteratur untersucht nun der Tübinger Osteuropahistoriker D. Beyrau in einer knappen Synthese die fatale Lage Ost(mittel)europas zwischen den beiden Diktaturen. Der Vf. wendet sich einleitend dem Modernisierungs- und Demokratiedefizit in der Region zu. Er schildert sodann das am Ausgang des Ersten Weltkriegs aus dem „zivilisatorischen Zusammenbruch Rußlands“ entstandene „sozialistische Purgatorium“, in dem sich unter Stalin die „Eigendynamik des Terrors“ ausbreitete. Die Beschreibung der „nationalsozialistischen Hölle“ geht von pathologischen Erscheinungen in der deutschen Gesellschaft aus, die zu Bestrebungen führten, das instabile Ostmitteleuropa zu germanisieren bzw. quasi-kolonial auszubeuten. Besonderes Augenmerk gilt hier sozialen Prozessen in den unterjochten Völkern: ihren Überlebensstrategien, ihrem Widerstand und den durch das brutale NS-Beherrschungssystem hervorgerufenen tiefen gesellschaftlichen Verwerfungen sowie dem Verhältnis zwischen einheimischen Juden und Nicht-Juden angesichts der nationalsozialistischen Judenverfolgung. B.s „Bilanz“ versucht eine quantitative Erfassung der personellen Opfer (und thematisiert dabei sowjetische Manipulationen mit offiziellen Opferzahlen); er gelangt zu dem Fazit, das Stalinregime habe „trotz aller Brutalität nicht an die Perversität des NS-Regimes“ herangereicht (S. 119). Während B. dem Nationalsozialismus kaum modernisierende Wirkungen zuschreiben kann, erkennt er das Modernisierungspotential der Stalinschen Diktatur an, das auch den unter sowjetische Hegemonie fallenden Ländern zugute kam und zu deren Akzeptanz beitrug.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

¹ Vgl. etwa den Sammelband Lager, Zwangsarbeit, Vertreibung und Deportation. Dimensionen der Massenverbrechen in der Sowjetunion und in Deutschland 1933 bis 1945, hrsg. von DITTMAR DAHLMANN und GERHARD HIRSCHFELD, Essen 1999.